

General-Anzeiger

Verlags-Dir.: General-Anzeiger.

Verzinst mit der Obergauzer Zeitung.

Verlagsort: A. 2.

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Obergauz, Sanda, Zöblitz und Lengfeld. Amtsblatt des königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Obergauz.

Table with subscription rates: In Deutschl. monatlich, vierteljährlich, halbjährlich, jährlich. In Obergauz monatlich, vierteljährlich, halbjährlich, jährlich.

Obergauz, Freitag, den 15. Dezember 1916.

Die Anzeigenpreise des General-Anzeiger... Die Anzeigenpreise des General-Anzeiger...

Anzeigen-Nachricht: Anzeigen über eine Biersteife... Anzeigen-Nachricht: Anzeigen über eine Biersteife...

Hindenburgs Siegeszuversicht.

Eine Unterredung mit dem Generalfeldmarschall im Großen Hauptquartier.

Wie wir bereits gestern kurz mitteilen in der Lage waren, hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg in den Tagen des Falles von Bukarest dem Berichterstatter der 'New Yorker World', Karl v. Wigan, eine Unterredung gewährt...

Feldmarschall v. Hindenburg erklärte: 'Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Das Jahr 1916, dessen Ende mit der ersten Hälfte des dritten Kriegsjahres zusammenfällt, schließt mit Erfolg und greifbaren Resultaten für Deutschland und seine Verbündeten. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr, und wir sind zufrieden und dankbar. Wir sind dankbar für das Vergangene, zufrieden mit dem Erreichten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahr und grümen uns nicht um die Zukunft.'

Lage der Entente

'Und die Lage der Entente vom Standpunkte Ihrer Erzählung aus?' wandte ich ein. 'Die Ententemächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen, trotz ihrer Ueberzahl und des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Die treffendste Kritik in dieser Hinsicht liegt in der Tatsache, daß sie im Jahre 1915 ihre Völker mit Prophezeiungen, Versprechungen und hoffnungreichen Ausblicken auf 1916 vertriebt haben und daß sie jetzt, da das Jahr 1916 zu Ende geht, sie wiederum auf 1917 vertriebt. Das spricht zweifelsohne Wände für alle diejenigen, die sich noch einen offenen Blick für Wahrheit und Tatsachen bewahrt haben. Was die Ententemächte 1915 nicht erreichten, 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr lang gehegtes Ziel, soll also 1917 bewerkstelligt werden. Laßt sie nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen.'

'Sind nach Ihrer Ansicht irgendwelche vernünftige Ausichten oder Möglichkeiten vorhanden, daß, was Großbritannien, Kanada, Australien, Neu-Seeland, Südafrika, Indien, Ägypten, Rußland, Frankreich, Japan, Italien, Portugal, Serbien, Montenegro und Rumänien in 28 Monaten nicht fertig brachten...'

'Und die Industrie und Finanz von Amerika', unterbrach mich der Feldmarschall 'durch Verlängerung des Krieges erreichen werden?' fragte ich.

'Nein', lautete die kurze, beinahe scharfe Antwort des Feldmarschalls.

'Warum dann den Krieg fortsetzen und Menschen schlachten,' fragte ich.

'Fragen Sie das die andere Seite, kommen Sie mit dieser Frage nicht zu mir', war die lakonische Antwort.

'Soll ich daraus entnehmen, daß Sie geneigt wären, Frieden zu machen?'

Frieden

'Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klar gemacht haben', erwiderte Hindenburg. 'Und dieser Wille ist...?'

'Daß die vereinigten Ententemächte sehen und sich klar darüber werden, daß sie Deutschland nicht zerschmettern können, daß sie weder Deutschland noch seine Bundesgenossen je zerschmettern können, daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die...'

Wiederkehr einer solchen Verschwörung

mit ähnlichem Ziel, und daß die Ententemächte das Recht Deutschlands und seiner Bundesgenossen anerkennen werden, sich in friedlichem Wettbewerb mit denselben Rechten und Vorrechten, die andere Nationen genießen, zu entwickeln. 'Jedoch ich bin Soldat und meine Pflicht ist, Schlachten zu schlagen, wenn möglich hinzuweisen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen, aber Frieden an sich machen, ist Aufgabe der Staatsmänner.'

Darauf fragte ich den Feldmarschall, ob er nicht noch auf einige militärische Einzelheiten über die Lage eingehen könnte.

'Rumänien spricht für sich selbst', sagte er, 'Sarrail mit seinem wunderbaren...'

In allen Farben schillernden Völkergemisch

von Russen, Engländern, Australiern, Franzosen, Serben, Italienern, Schwarzen und Gelben hat wenig Aussicht, an der Salonikifront mit einer Armee von so verschiedenen Elementen viel zu erreichen.'

'Und Konstantin?' warf ich da ein.

'Diese kleine Beute macht nicht viel aus in der großen militärischen Frage.'

bemerkte Hindenburg mit einer leichten Handbewegung.

Der Feldmarschall fragte, welche greifbaren Resultate Sarrail in den ganzen Monaten seiner dortigen Anwesenheit erreicht hätte. Hat er die deutsche Verbindung mit der Türkei abgeschnitten oder nur einigermaßen ernstlich bedroht? Hat er den rumänischen Feldzug irgendwie beeinträchtigen können?

'Und Rußland?' fragte ich.

'Die Unabhängigkeitserklärung von Polen durch Deutschland und Oesterreich spricht die beweiskräftigste geschichtliche Sprache an jener Front', entgegnete Hindenburg schnell. 'Was das übrige betrifft, so zeigen unsere Kriegskarten, wo wir im Osten stehen und wo die Russen stehen. Und hier beantworte ich Ihre Frage wieder mit einer Gegenfrage: Haben die Russen...'

die wahnwitzigen Rumänen

verrettet? Brachen im Westen die Franzosen und Engländer durch unsere Front? Fragen Sie sie auf Ehre und Gewissen, ob die paar Kilometer, die sie zurückgewannen, den kolossalen Preis, den sie zahlten, wert waren.'

'Über sie machen herkulische Anstrengungen und gigantische Vorbereitungen für den Frühling,' warf ich ein.

'Wir auch', erwiderte Hindenburg rasch.

'Ist damit die neue Hilfsdienstpflicht gemeint?'

'Diese gehört auch mit dazu.'

'Das hieße also ein biblisches Armageddon im Frühling, im Vergleich zu dem die Sommer Schlacht mit ihrer halben Million Verluste ein Kinderpiel war?'

'Möglich, wenn Frankreich und England auf solchen Opfern bestehen, laßt sie auf den Granit unserer Mauer im Westen stehen.'

'Was meiner eigenen Versicherung waren die Deutschen in der Sommer Schlacht an Artillerie den Alliierten unterlegen.'

'Das traf für einige Zeit zu, es war aber, wie die Engländer und Franzosen herausgefunden haben werden, während der letzten Wochen nicht mehr der Fall und wird es im nächsten Frühjahr noch weniger sein', erwiderte Hindenburg grimmig und legte besonderen Nachdruck auf die letzten Worte.

'Wie ist das Stärkeverhältnis zwischen Deutschland mit seinen Verbündeten und den Ententemächten?' wagte ich zu fragen.

'Was die Zahl betrifft, ist die Entente den Zentralmächten natürlich überlegen, aber diese Ueberlegenheit genügt nicht, die kleinen Völker zu schützen, die für die großen Staaten kämpfen und sich für sie opfern müssen. Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien sind solche...'

Ententeopfer.

Diese Namen sind charakteristisch für die heutige Lage, wie die Kriegskarten sie zeigen. Sie sind auch charakteristisch für die bittere Ironie und die Heuchelei Englands, zum Schutz der kleinen Völker in den Krieg gezogen zu sein. Und wenn es noch einer Aufklärung über die tatsächliche militärische Lage bei Jahreschluss bedürfte, blicken Sie doch nach Petersburg und London, wo die Kabinette sitzen oder zu sitzen beginnen, und auf die Zeichen der Unzufriedenheit und Unruhe in Rußland, Paris und Rom.'

'Die Entente schreibt viel von Ihren Misserfolgen, Ihrem Mangel und dem Mangel an einem gemeinsamen Oberbefehl und an einer Zentralleitung zu,' bemerkte ich.

'Das Üllid im Kriege hat auf die Dauer eben der Lächerlichkeit', war die präzise Antwort des Feldmarschalls. 'Ein einziger gemeinsamer Oberbefehl und ebensolche Leitung bei...'

den Alliierten ist gänzlich Sache des Vertrauens in eben jenen Oberbefehl und jene Leitung. Daß der Entente dies nicht in derselben Weise gelungen wie den Zentralmächten, stimmt, und wenn man die Verschiedenheit der Interessen und Anschauungen in Betracht zieht, besteht keine große Wahrscheinlichkeit, daß es ihr je gelingen wird. Der...'

militärische Vorteil solcher Zentralleitung

ist so offenkundig, um eines weiteren Kommentars zu bedürfen. Zu befehlen ist eine ganz andere Sache als zu rechten und zu bitten.'

Es lag beim Großen Hauptquartier etwas in der Luft. Auch das Bild der Augen Hindenburgs zeigte das. Offenbar wurde der Fall Bukarest jeden Augenblick erwartet. Hindenburg sprach geradwegs Optimismus aus. Er reckte an. Aber er ließ sich nicht darauf ein, zu sagen, wann Bukarest möglicherweise genommen sein könne.

'Im Kriege ist das Prophezeien ein schlechtes und unwortteilhaftes Geschäft. Die Ereignisse haben eine unfreundliche Art, sich an dem Prophezen zu rächen. Vielleicht hat die Entente diese Entdeckung auch schon gemacht.'

bemerkte der Feldmarschall mit grimmigem Humor.

Ich fragte den Feldmarschall, wie hoch er die Verluste der Alliierten einschätze.

'Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesem 15-Millionen-Verlust haben sie weder Deutschland zerschmettert noch den Krieg gewonnen und werden jetzt ohne diese 15 Millionen sicherlich nicht siegen', sagte Hindenburg.

'Und Deutschlands Verluste und die seiner Verbündeten?' wagte ich zu fragen.

'Unsere Verluste sind nicht leicht gewesen, aber sie stehen in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Feldmaterial schon durch den Krieg kommen', erklärte der Feldmarschall.

'Hat Rußland noch Hoffnung Konstantinopel und die Dardanellen zu nehmen?'

'Trepow glaubt das', war die lakonische Antwort. 'Wenn einer so den Mund voll nimmt, wie er es tut, muß die Lage doch ziemlich böse sein.'

Auf die Frage inwiefern der Erfolg in Rumänien für Deutschland und die Zentralmächte von größter Bedeutung sei erklärte Hindenburg:

'Jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln ist verschwunden, und strategisch kommen wir gegenüber Rußland in eine bedeutend günstigere Lage.'

Ich sondierte den Feldmarschall daraufhin ob der Feldzug im Osten möglicherweise vor dem Winter zum Abschluß komme.

'Es sind zwei nötig, um sich darüber zu verständigen. Wir werden uns sicherlich nicht in Winterquartiere zurückziehen',

war die direkte und höchstbezeichnende Antwort, die Hindenburg mir gab.

Wiederum fragte ich den Feldmarschall, ob er irgendwelche Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit dafür sehe, daß das ungeheure Norden im Frühjahr, für das so riesenhafte Vorbereitungen auf beiden Seiten gemacht werden, im Interesse der Menschlichkeit und Zivilisation abgewendet werden könne.

'Fragen Sie die Entente. Wir sind jederzeit bereit, über Frieden zu reden und haben das oft genug gesagt', war seine Antwort.

'Und wenn der Krieg bis zur Erschöpfung andauert?'

'Ein verarmtes Europa, von dem Amerika keinerlei Nutzen mehr haben kann.'

Wir sprachen über die Bewegung in Amerika, die bis zwangsweise Schaltung des Artobens für die Zukunft zum Ziele hat, und ich sagte dem Feldmarschall, es werde Amerika interessieren, zu wissen, welches seine Ansicht über diese Frage wäre.

'Ich will da eine Gegenfrage stellen: Warum stellt die amerikanische Regierung so...'

außergewöhnliche Marine-Forderungen

auf?' fragte Hindenburg.

'Wir sind für den Frieden, aber wir wollen gleichzeitig vorbereitet sein.'

„Darin unterschätzte sich Amerika nicht von Deutschland“, erklärte der Feldmarschall.

„Ich bemerke, in seiner Frage liegt gleichzeitig der Gedanke, daß Amerika nicht recht an seine eigene Theorie glauben wolle, an die Theorie vom ewigen Frieden, den man haben könne, ohne bereit zu sein, im Notfall zu den Waffen zu greifen; es beweise einen Mangel an Überzeugungstreue, seine Theorie nicht in Praxis umzusetzen und mit dem guten Beispiel voranzugehen.“

„Sie haben meine Gedanken erraten“, sagte Hindenburg.

„Die

Kriege sind Völkerringe

geworden und nicht mehr Kriege gemieteter Söldner. Natürlich werden sie weniger häufig werden, weil die Völker selbst sie aufzuheben haben. Aber jede Regierung, welche sich dadurch in vollste Sicherheit einhüllen läßt und sich auf die pazifistischen Ideen eines ewigen Friedens auf Erden verläßt und es verläßt, sich auf eine Verteidigung der Ehre, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten, sündigt schwer an ihrem Volk. Jedes männliche Volk muß darauf vorbereitet sein, seine Existenz zu verteidigen, sein Oberhaupt zu schützen und seine Rechte zu wahren. Und dies ist's, was Deutschland heute tut.“

„Ich berührte des Feldmarschalls Unterstützung Bethmann Hollwegs in der

Unterseebootsfrage

Amerika gegenüber und verbot sie ihm aus seiner Reserve zu lösen.

„Ich bin Soldat und halte mich von Politik fern“ lautete die kurze Antwort.

Hindenburg sprach mit Wärme von der Arbeit der deutschen Frau in diesem Krieg, die sich so selbstlos an den Platz des Mannes gestellt und vielleicht oft mehr Kummer und Sorge hätte als mancher Soldat an der Front.

„Die Dienste, die zu Hause geleistet worden sind, waren ganz außerordentlich, aber in vieler Hinsicht fehlte es dabei an Organisation. Diesem Uebel abzuhelfen ist der Zweck des neuen Hilfsdienstpflichtgesetzes“, bemerkte der Feldmarschall.

Hindenburg sprach sehr interessant über Deutschlands Verbündete.

„Es ist falsch, daß die Türken nur gute Defensivkämpfer seien“, bemerkte der Feldmarschall.

„Sie haben sich in der Dobrußa prächtig geschlagen, und das 15. Korps hat sich in den Karpathen sehr bewährt.“ Die

Vulgaren charakterisierte er als ein „Naturvolk“ mit ausgezeichneten Soldaten von prächtigem Körperbau, beständig und sehr zuverlässig.“

Er kam dann auf den Unterschied in dem politischen Bild Zar Ferdinands und Ferdinands von Rumänien zu sprechen. Von den

Deutscher Reich und Ungarn

erklärte Hindenburg, daß die deutschen Generäle besser wählten als die übrige Welt, was sie in diesem Kriege Deutschland schon für Dienste geleistet hätten, und er schied der Ansicht, daß dieser Umstand im Ausland nicht immer voll gewürdigt würde.

„Hat sich die Taktik des deutschen Generalstabes in diesem Kriege bewährt?“ fragte ich den Chef dieser fabelhaften Einrichtung.

„Sie hat es in der Tat“, erwiderte er.

„Abgesehen von einem Ausbruch an Bubbels ist unsere Taktik heute dieselbe wie vor dem Kriege, und wird es auch nachher bleiben“, warf Rudenbork sagend hinzu.

„Der deutsche Soldat hat eine starke Abneigung gegen das Bubbels“, rief Hindenburg aus. „Der Stellungskrieg, besonders wie er an der Westfront zu sehen ist, wird kaum die allgemeine Taktik künftiger Kriege bilden und niemals den Bewegungskrieg ganz verdrängen“, bemerkte der Feldmarschall. „Würde Deutschland an nur einer Front zu kämpfen haben, so wäre es kein Stellungskrieg, dessen kann ich Sie versichern.“

„Ich fragte den Feldmarschall, was aus diesem Krieg für Lehren gezogen werden könnten und ob in Zukunft für die Heere mehr oder weniger eine Art Mißgrundlage dienen könnte.“

Deutschlands Heer wird nie eine Miliz-Armee

sein können, sondern ein Heer von aufs höchste ausgebildeten Kriegern“, erklärte Hindenburg. „Dieser Krieg hat auch die Wichtigkeit eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps bewiesen. Wo wäre Deutschland heute ohne es? Eine wenig ausgebildete Truppe von an sich guten und tapferen Leuten kann einem Heerführer im besten Falle als Nothbehelf dienen, aber der Unterschied läßt sich sofort herausfühlen.“

Wir sprachen von

Rußland.

„Ich brachte dem Feldmarschall seine Worte von Moskau 1914 in Erinnerung: „Ich kenne meine Russen, die kommen wieder und wieder.“

„Ja“, und vielleicht kommen sie noch einmal“, lächelte Hindenburg, was nicht oft vorkam.

Er verneinte, daß sich die Strategie der russischen Heerführer in den verflochtenen zwei Jahren wesentlich gebessert hätte und führte zum Beweise Rumänien an.

„Ich bin einigen tatsächlich ausgezeichneten Gedanken und Bewegungen auf der russischen Seite begegnet“, versicherte Hindenburg, und es lag etwas wie Bewunderung in seiner Stimme.

„aber im großen ganzen kann ich nicht behaupten, daß ihre Strategie und Taktik besser geworden wären.“

Obgleich er, „Gott sei Dank!“, keine Erfahrung an der Westfront hatte, fand er doch Worte der höchsten Anerkennung für das, was er als „heroische Tapferkeit und Opferwilligkeit der Franzosen“ bezeichnete, die dadurch, was das Kräfteverhältnis betrifft, schließlich zu einer Nation zweiten Ranges debütiert werden.

„Warum die Franzosen in ihrem rabiaten Fanatismus jeden Meter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen“, sagte Hindenburg mit langsamem Kopfschütteln.

Bei der Abendtafel wandte ich mich zu Hindenburg:

Feldmarschall, die neutrale Welt, besonders Amerika, würde manchmal gern erfahren, was so die inneren Gedanken und Gefühle eines Generalstabes sein mögen, wenn er Pläne entwirft und Befehle erteilt, von denen er weiß, daß sie für Tausende den Tod bedeuten, Tausenden von Kindern ihren Vater nehmen, Tausende von Frauen zu Witwen machen und Hunderten von Familien ihre Söhne rauben.

„Es ist der

Sieg des Hirns über das Herz,

des Verstandes über das Gefühl“, antwortete der Feldmarschall mit einer Regung, die einem Seufzer glich. „Wir schicken Tausende in den Tod, auf daß Zehntausende leben können. Wir sind nicht abgestumpft noch herzlos. Das Wohl der Gesamtheit steht über dem Wohl des einzelnen, das des Vaterlandes über dem des Einzelindividuum. Der Deutsche opfert sich ihm frei und edel.“

„Als ich mich erhob, es war zehn Uhr, hatten Hindenburg und Rudenbork noch zwei Stunden Arbeit vor sich, und um 6 Uhr mußten sie schon wieder auf sein.“

Frankreichs und Italiens Antwort auf unser Friedensangebot.

Der erste Staatsmann, der auf das Friedensangebot geantwortet hat, ist der französische Ministerpräsident Briand. Daß auch ihm die deutsche Note sehr unwillkommen ist, beweist die Tatsache, daß er seine Warnung vor ihr nur durch eine Fälschung wirksam machen zu können glaubte. Denn er unterschlägt der Kammer die Versicherung des Kanzlers, daß unsere Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Diese Anerkennung der Rechte unserer Gegner ist doch wahrlich mehr als ein Almosen und als ein negatives Versprechen, jedenfalls aber ist es ein Versprechen des Gegenteils von dem, was die Staatsmänner des Viererbandes uns bis jetzt versprochen haben. Denn sie haben in Paris einen Bund zu dem Zweck geschlossen, unsere Entwicklungsfreiheit zu vernichten, und hören nicht auf, zu versichern, daß sie uns e h r l o s m a c h e n u n d z e r s t e m e t t e r n w o l l e n. Wir können das französische Volk unmöglich für so dumm halten, daß es sich durch diese Entstellung der Note Deutschlands und seiner Verbündeten täuschen läßt. Es geht nicht an, durch solche Täuschungsversuche die Antwort auf ein Aktstüch von weltgeschichtlicher Bedeutung zu begründen.

England hat es mit seiner amtlichen Antwort nicht so eilig wie Frankreich. Lloyd George hat sich ein Krankheitsattest ausstellen lassen. Er ist heiser geworden und wird vor nächsten Dienstag die Herrschaft über seine Sprachwerkzeuge nicht wiedererlangt haben. Er zieht es vor, abzuwarten, was seine Verbündeten zu sagen haben.

Die Aufnahme des deutschen Angebots in der italienischen Kammer, Sonninos vorläufige Antwort und seine Erklärungen entsprechen nicht der abweisenden Haltung der italienischen und französischen Presse. Besonders bemerkenswert war die Haltung der italienischen Abgeordneten, die unfähig waren, ihre höchste Erregung zu verbergen. Als Sonnino erklärte, er habe die Aufforderung erhalten, Friedensverhandlungen einzuleiten, ging durch den ganzen Saal eine stark hörbare Bewegung, als ob ein Borgelüß der Erlösung alle bewege. Keinerlei höhnische oder feindselige Demonstrationen erfolgten; im Gegenteil, der Appell Sonninos, im gegenwärtigen Moment keine Diskussion zu eröffnen, rief allgemeine Zustimmung hervor.

Briand lehnt ab.

Nach Meldungen aus Paris hat Ministerpräsident Briand in der Kammer folgende Erklärung zu dem deutschen Friedensangebot abgegeben: „Ich habe die Rede Bethmann Hollwegs gelesen. Über den Text, den ich nicht beiseite, kann ich mich nicht auslassen. Es ist noch zu bezweifeln, ob diejenigen, deren Vermittlung verlangt wird, die Aufgabe auf sich nehmen, welche das Vertrauen vieler erschüttern muß. Ich werde der Kammer später die genaue einstimmige Meinung der Verbündeten mitteilen. Es ist jedoch meine Pflicht, mein Land jetzt vor einer öffentlichen Vergiftung zu bewahren.“ Briand ermächtete dann zur äußersten Nothlage gegenüber dem deutschen Angebot und fuhr in seiner Rede fort: „Man macht uns den Vorschlag, über Frieden zu verhandeln, während Belgien, Serbien und die französischen Gebiete besetzt sind. Wir unbedingten und harten Ausbrüchen, mit feindlichen Worten verpackt, Deutschland bei warzigem Gewissen und Herzen in den Ländern, die über so viele Tote trauern, Einbruch zu machen.“ Briand bespricht dann einzelne Stellen der Rede des Reichskanzlers und schließt seine Erklärung mit den Worten: „Aber ein solches Dokument muß man noch nachdenken und untersuchen, was es bedeutet. Ich habe das Recht, von dieser Tribüne aus zu erklären: Es ist ein W e i ß e s, b e r e i t e t e s u n d u n b e w e i s t e s, d i e W e i ß e s

ten zu entzweien, ihr Gewissen zu benutzeln und die Völker zu demoralisieren. Die französische Republik wird unter solchen Umständen nicht weniger tun, als der nationale Konvent.“

Zu Briands ablehnender Erklärung meldet der Telegraph noch, daß im großen Gegensatz zu der ursprünglichen Erklärung Briands die Linke der Kammer sich durchaus auf einen anderen Standpunkt stellte. Die Sozialisten griffen Briand und seine Politik scharf an und geißelten das ganze Regierungssystem. Sie verlangten förmlich Briands Rücktritt. Als die Kammer trotzdem mit 334 gegen 165 Stimmen ein Vertrauensvotum für Briand aussprach, riefen die Sozialisten: „Demission!“ Sie tadelten Briand besonders heftig, weil er das Friedensangebot rundweg abgelehnt habe, ohne den Versuch einer Prüfung zu machen.

Unter der Ueberschrift „Moral im Lande“ führt „Summit“ u. a. aus: Die französische Presse ist gesättigt voll von Lügen. Die erste Pflicht der neuen Regierung wird daher sein, das Recht auf Wahrheit und Klarheit wiederherzustellen. Man darf nicht glauben, daß in der gegenwärtigen Stunde in Frankreich nicht große Aufregung herrscht. Eine solche Annahme wäre großer Selbstbetrug. Unser Land ist in Sorgen, besonders deswegen, weil es nichts weiß. Wir verstehen allerdings, daß es schwer ist, von der Zensurberrschaft zur Herrschaft der Offenheit überzugehen. Dies muß jedoch geschehen.

Sonninos Erklärung.

Die Agenzia Stefani meldet unterm 14. Dezember aus Rom: Am Ende der Kammer Sitzung am Mittwoch gab Sonnino inmitten gespannter Aufmerksamkeit als Antwort auf eine Anfrage zu, daß der schweizerische Gesandte eine Note der Mittelmächte überreicht habe mit dem Hinzufügen, daß er keineswegs die Absicht habe, irgendwelche Vermittlung zu übernehmen, sondern nur zu übermitteln. Ich antwortete dem schweizerischen Gesandten, sagte Sonnino, daß ich mich zuerst mit meinen Kollegen und den verbündeten Regierungen verständigen müsse hinsichtlich der Antwort auf diese Note, die ebenfalls zwischen den vier feindlichen Mächten vereinbart worden sei. Sonnino hat, diese Debatte nicht in die Länge zu ziehen, weil die Verbündeten in vollem Einvernehmen vorgehen müßten, nicht allein in bezug auf Kern und Wesen des von ihnen Mitteilenden, sondern auch bezüglich der Formschattierungen. Das sei nun unmöglich, wenn jeder von vornherein seine besonderen Eindrücke bekannt geben wolle. Das Haus stimmte Sonninos Darlegungen allgemein zu. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Ein Kollektivschritt der Neutralen?

Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt am Schlusse ihres Kommentars zu dem Friedensangebot: Vor allen dürfte es an den Neutralen sein, ihr Wort einzulegen. Einzelnen werden sie allerdings wohl nichts erreichen können; aber eine Kollektivnote wird sich doch nicht ohne weiteres abweisen lassen. Maßgebend wird dabei die Haltung der Vereinigten Staaten sein. Eine Intervention Amerikas könnte jetzt auch die entschledenen Kriegsanhänger nicht gleichgültig lassen.

Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt von maßgebender Seite, daß das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten zweifellos zustimmen werde, als Vermittlungskanal zwischen Deutschland und den Entente zu dienen.

Kaiser Karl der Urheber des Friedensangebotes.

Ueber die Vorgeschichte des Friedensangebotes erzählt man aus Liszsa Rede, daß die Initiative dazu von dem kaisertreuen Amt Deisterreich-Ungarns ausgegangen sei, und auf eine

Andeutung in Andraffy's Rede, daß diese Wendung zum großen Teil der Person des neuen Königs zugeschrieben ist. Der Eindruck der Friedensnote, der amtlichen Kommentare dazu und der begründeten Reden Bethmanns und Liszsa's ist in der ganzen Monarchie gewaltig.

Armeebefehl König Ferdinands von Bulgarien.

Wie die Bulgarische Telegraphen-Agentur aus Sofia berichtet, hat der König folgenden Armeebefehl an das Heer gerichtet:

Palais zu Sofia.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Seit 15 Monaten kämpft Ihr, um die Einheit des bulgarischen Volkes zu verwirklichen. Dank Eurer Hingebung an den Zaren und an das höchste nationale Werk, dank Eurer beispiellosen Tapferkeit sind alle Feinde, die unserer nationalen Einheit sich hindernd in den Weg gestellt haben, beseitigt. Alle bulgarischen Gebiete stehen unter dem Schutz der siegreichen bulgarischen Armee. Durchdrungen von dem Gefühl der errungenen Siege haben wir, die Herrscher der verbündeten Staaten, unseren Feinden Vorschläge zur Herstellung des Friedens gemacht. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob dieser von hoher Menschlichkeit eingegebene Schritt die gerechte Würdigung unserer Feinde finden wird. Unabhängig davon heißt es für uns nichtsdestoweniger, den Kampf mit großer Energie fortzusetzen und mit Gottes des Allmächtigen Hilfe neue Siege über unsere Gegner zu erringen, bis sie begriffen haben, daß ihr auf Unterjochung fremder Völker gerichtetes Werk der Unterstützung Gottes des Gerechten entbehrt und damit zum Scheitern verurteilt ist. Es lebe das geeinte Bulgarien!

Depeschenwechsel zwischen dem Reichskanzler und Hindenburg.

Zwischen dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Reichskanzler sind gestern folgende Depeschen gewechselt worden:

An Seine Erzcellenz den Herrn Reichskanzler. Eure Erzcellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewunderung und großer Genugthuung habe ich sie gelesen. Eure Erzcellenz haben auf Befehl Seiner Majestät mit dieser Rede eine tiefe sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblick keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Tapferkeit weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben. (gez.) v. Hindenburg.

An Seine Erzcellenz den Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Eure Erzcellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glückwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unser Kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat und der es mit sieghafter Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksheeres. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn frei gemacht für den hochherzigen Entschluß, den Seine Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgeführt hat. Die

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Nummer 291.

Obernhausen, Freitag, den 15. Dezember 1916.

Beiblatt.

Zum Kabinettswechsel in Oesterreich.

Der Rücktritt des erst kurze Zeit am Stuer befindlichen österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Körber, der anfänglich allen Kreisen ein unlösbares Rätsel erschien, findet jetzt seine Erklärung. Einer Wiener Meldung zufolge ist der rasche Abgang Körbers auf die Schwierigkeiten im ungarischen Ausgleich zurückzuführen. Es scheint, daß Dr. v. Körber die Widerstände, die von ungarischer Seite gegen die von ihm beabsichtigte Lösung der Ausgleichsfrage entgegengekehrt wurden, nicht zu überwinden vermochte. In zweiter Linie mögen die Schwierigkeiten, auf die er bei den deutlichen Arbeiten des österreichischen Abgeordnetenhauses stieß, nämlich die verschiedenen Fragen der inneren Politik im Verfassungswege und im Wege eines verfassungsmäßigen Erlasses zu erledigen, zu seinem Sturz beigetragen haben. Ungarn fordert, daß der mit dem verstorbenen Grafen Stürgkh vereinbarte wirtschaftliche Ausgleich in den Hauptpunkten unverändert sofort mit Hilfe des Notparagrafen 14 in Kraft treten zu lassen. Davon wollte Körber (und im Interesse Oesterreichs mit Recht, D. Schr.) nichts wissen und er verlangte vor allem Änderungen des Vertrages in verschiedenen Punkten.

Die Einmütigkeit des Reichstages.

Die Schlußabstimmung über die geschäftliche Behandlung der Kanzlerrede am Mittwoch konnte leicht den Eindruck hervorrufen, als stimmten nicht alle Parteien dem erlösenden Friedensangebot des Vierbundes an die Feinde zu. Konervative, Nationalliberale und sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft wüßten noch ihr Urteil zu dem weltgeschichtlichen Vorgang in besonderen Erklärungen abzugeben. Sie drangen damit bei Zentrum, Fortschritt, sozialdemokratischer Mehrheit, Polen und Deutscher Fraktion nicht durch, die der Meinung waren, daß der gewaltige, durch die Ueberraschung nur noch gesteigerte Eindruck der einmütigen Friedenskundgebung aller Mittelmächte durch parteipolitische Zusätze nur abgeschwächt werden könne. Nun beweisen aber nachträgliche, ausführliche Begründungen der überstimmten Parteien aufs deutlichste, daß ein sachlicher Widerspruch nicht laut geworden wäre. Die volle Uebereinstimmung der deutschen Volksvertretung mit dem eingehend zwischen den leitenden politischen und militärischen Stellen des Vierbundes erzwungenen Schritt steht also unbedingt fest, und das ist doch wohl die Hauptsache.

Die Nationalliberalen bebauern nur, daß die Mitwirkung des Reichstages bei bloßem Anhören der Kanzlerrede zu kurz gekommen ist. Man wird diese Stimmung ganz begründlich finden, ohne indessen zu verkennen, daß im augenblicklichen Stadium der ganzen Aktion eine parlamentarische Behandlung des Friedensangebots leicht seine Wirkung hätte stören können. Wir befinden uns in einer noch nie dagewesenen Situation, in der der Sieger den Frieden anbietet. Das Angebot ist von der allergrößten Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes. Da konnte vielleicht doch der deutsche Reichstag, dessen Einfluß in diesem Kriege sicherlich nicht absondern zugenommen hat, der äußerst schwierigen Lage auch insoweit Rechnung tragen, daß er ohne grundsätzlichen Verzicht auf Mitarbeit am Friedensschluß in diesem Augenblick von der Geltendmachung eines ihm selbstverständlich zustehenden und von niemandem ernstlich bestrittenen Rechts abließ. Die Konservativen und die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft haben mit ihrem Begehren einer Besprechung der Kanzlerrede aber mehr als die Wahrung der Parlamentsrechte beabsichtigt. Ihnen gefiel die Form des Angebots nicht recht. Sie hätten beide gewünscht, daß in der gemeinsamen Note des Vierbundes schon die Grundzüge zu erkennen gewesen wären, wonach die angebotenen Friedensverhandlungen von Deutschland und seinen Verbündeten geführt werden sollten. Die konservative Fraktion hat nach einer der Offenheit übergebenen Kundgebung die scharfe Betonung des Kriegsziels unbedingter Sicherung des Vaterlandes in politischer, militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht vermisst. Die Tatsache, daß der Vierbund als Sieger den Frieden wünscht, hätte härter hervortreten müssen. Die Saasleute wollten

dagegen in der Besprechung vor allem zum Ausdruck bringen, daß ein Friede ohne jede Annexion, „ohne jede Ausnutzung der Kriegslage zur Vergewaltigung eines Volkes“ hätte angeboten werden sollen. Zweifellos hätten die beiden Parteien also, wenn sie zu Worte gekommen wären, in ihren Forderungen sich straks widersprochen. Im Augenblick genügt es dem deutschen Volke und entspricht es dem erwünschten Eindruck auf unsere Feinde voll und ganz, ob man die Aussprache im Reichstag für wünschenswert hält oder nicht. Einmütigkeit bei uns sowohl über den bekundeten Friedenswillen des Vierbundes wie über den Zeitpunkt seiner öffentlichen Bekanntgabe herrscht.

Parteidungebungen.

Drei Parteidungebungen zum deutschen Friedensangebot liegen vor. Die eine stammt von den Konservativen, die sich am Mittwoch vormittag zu einer Beratung zusammengefunden hatten. Die konservative Erklärung beginnt mit der Feststellung, daß sie in dem Friedensangebot eine Tatsache von großer geschichtlicher Bedeutung sehe. Dann heißt es weiter:

„Seine volle Bedeutung als Beweis unserer Stärke erhält der getane Schritt erst durch das Programm der konkreten Friedensbestimmungen, mit denen Deutschland und die verbündeten Staaten in die Verhandlungen eintreten wollen. Die Fraktion geht von der Voraussetzung aus, daß ein solches Programm besteht. Ohne es zu kennen, hält sie es für selbstverständlich, daß nicht Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens um jeden Preis geführt werden sollen, sondern daß die in Aussicht genommenen Bedingungen einen Frieden verbürgen, der Deutschlands Zukunft tatsächlich sichert. Daß die Kundgebung im Volk gefühlvoll und einmütig nicht die Beschleunigung des Friedens um jeden Preis will, sondern daß es zum Kampf bis aufs Letzte bereit ist, soweit es gilt, Dasein und Zukunft Deutschlands zu sichern.“

Im weiteren wird dann auch feierlich Widerspruch der konservativen Fraktion gegen die Aeußerungen des Abgeordneten Scheidemann eingeleitet: „Die Fraktion geht von der bestmöglichen Erwartung aus, daß die mit dem Blut unserer Lohnpferde erkämpften Vorteile zur Grundlage eines Friedens gemacht werden, der militärisch, wirtschaftlich und finanziell nach menschlichem Ermessen die Zukunft unseres Vaterlandes sichert.“

Ein nationalliberaler Protest.

Beim Vorsitzenden des Hauptausschusses des Reichstages ist vom Abgeordneten Boffermann namens der nationalliberalen Reichstagsfraktion der Antrag gestellt worden, den Hauptausschuß unverzüglich einzuberufen zur Besprechung der durch das deutsche Friedensangebot geschaffenen Lage. Gleichzeitig hat die nationalliberale Reichstagsfraktion in einem Schreiben an den Reichskanzler dagegen Einspruch erhoben, daß der Reichstag bei den Vorbereitungen des deutschen Friedensangebots ausgeschaltet worden ist.

Ein Manifest der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft fordert Bekanntgabe der Friedensbedingungen, bedauert, daß eine Kundgebung von der Tragweite des Friedensangebotes ohne Mitwirkung der Volksvertretung vorüberging, und fährt

dann fort: „Soll diese Note zum Frieden führen, so ist es notwendig, daß in allen Ländern der Gedanke an jede Annexion fremden Gebietes, an volkswirtschaftliche und militärische Unterwerfung irgendeines Volkes unter eine andere Staatsgewalt unzweideutig abgewiesen wird. Gemäß unseren grundsätzlichen Anschauungen, daß der Krieg kein Mittel ist, die Gegensätze zwischen den Völkern auszugleichen und ihre gegenseitigen Beziehungen zu regeln, oerwerfen wir jede Ausnutzung der Kriegslage zur Vergewaltigung eines Volkes. Pläne dieser Art führen nur zur Verschärfung und Verlängerung dieses Krieges und tragen den Keim neuer Kriege in sich. Soll die Dauer des Friedens gewährleistet werden, so ist vielmehr erforderlich, daß durch internationale Vereinbarungen überall die Rüstungen eingeschränkt und alle Streitigkeiten der Völker zur Schlichtung einem Schiedsgericht unterbreitet werden.“

Kleine Meldungen.

Beim Vorsitzenden der Haushaltungskommission des Reichstages ist ein Antrag des Abgeordneten Boffermann eingegangen, der die Anberaumung einer Sitzung zwecks Besprechung der auswärtigen Lage fordert.

Brinz Walbert von Preußen, der in der letzten Zeit ein Bataillon an der Westfront geführt hat, hat das Ehrengewand erster Klasse erhalten und ist nun wieder zur Marine zurückgekehrt.

In der großen Industrieanlage Siemensstadt bei Berlin wurde die hundertjährige Gedenkfeier für Werner v. Siemens feierlich begangen. Desgleichen fand eine Siemensfeier in der Technischen Hochschule statt.

Im Schweizer Kanton Valais, wie auch in anderen Gegenden der Schweiz haufen seit einigen Tagen schwere Schneestürme, die bereits zahlreiche Opfer gefordert haben.

Die „Politische Korrespondenz“ gibt an, daß Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen sei. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ stellt demgegenüber fest, daß diese Mitteilung nichts als eine Kombination ohne sachliche Unterlage sei.

Aus Helmat und Vaterland.

Obernhausen, den 15. Dezember 1916.

— Vom Hofe. Seine Majestät der König ist gestern vormittag von dem Besuch der Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz wieder in Dresden eingetroffen.

— Verlustliste Nr. 369 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 13. Dezember.

Bauer, Arno, Utz., 7. 5. 79, Oberhausen, I. v.
König, Robert, Gefr. 29. 4. 92, Cämmerwalde, 22. 7. 16 I. v.
Kaden, Karl, 10. 4. 79, Saasbach, Bish. Joh. v., ist a. 7. 9. 16
Müller, Emil, 19. 10. 77, Pfaffroda, I. v.
Müller, Rudolf, 6. 12. 77, Seifen, 30. 9. 16 inf. Krankh. i. e. Laz. I. Jwidau gestorben.
Schmidt, Gustav, 2. 8. 90, Rodau, Joh. v.
Schubert, Arwin, Gefr., 16. 10. 94, Müllersdorf, Bish. v., ist am 21. 10. 16 i. e. Feldlag. gestorben (B.-L. 358).
i. e. Kriegslag. gestorben (B.-L. 329).

— Blumhau, 14. Dezember. Bedauerlicher Unfall! Beim Abladen von Holzklößen aus der Bahnlori auf dem Nischertischen Zweiggleise verunglückte heute vormittag der hoffnungsvolle 19jährige noch einzige Sohn des hiesigen Fabrikbesizers Herrn Robert Dieblich dadurch, daß ihn Kränze und Klöße überfielen und seinen Oberkörper, besonders den Kopf, zerquetschten. Der mitbesehene Arbeiter entging diesem schlimmen Schicksal, indem er sich schnell unter den Wagen flüchtete. Der Unfall ist für diese Familie umso bedauerlicher, als der älteste Sohn erst am 11. Juli d. J. den Selbsttod fürs Vaterland erlitten hat.

Sinnpruch.

Redet mit euren Leidenschaften, und ihr werdet sehen wieviel weniger ihr euch Leiden schafft.

Der tolle Haszberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

43. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Haszberg verließ mit einem frohen Gefühl die Villa Frau von Hausens und wollte sofort nach Villa Balbus gehen. Als er aber das Tor öffnete und auf die Straße hinaustraten wollte, stockte plötzlich sein Fuß und alles Blut drängte stürmisch zu seinem Herzen. Da draußen ging soeben eine schlanke Mädchengestalt vorüber.

Es war Regina Balbus.

Sie schritt schnell geradeaus mit ihrem anmutigen elastischen Gang und wandte nur das Haupt, als sie bemerkte, daß aus dem Tor der Villa jemand herausstritten wollte.

Einen Moment trafen die beiden Augenpaare zusammen — Regina wurde totenbleich und wandte einen Augenblick, als habe sie alle Kraft verloren. Als aber Haszberg mit aufstrebendem Blick grüßte, riß sie sich mit Gewalt zusammen und richtete sich stolz empor. Mit einem flüchtigen Reigen des Hauptes eilte sie weiter, so schnell sie konnte, und schien keine Notiz von ihm zu nehmen.

Betroffen sah er ihr nach. Das, was er in ihrem Gesicht gesehen, war keine mädchenhafte Vangigkeit, keine schüchternen Unsicherheit. Es war erst ein heißes Erichreden und dann eine zornige, schneidende Umarmung.

Und sie ging davon, als würde sie nie mehr ein Wort mit ihm zu wechseln.

Er wollte ihren Namen rufen, bis aber die Säbne zusammen und sah ihr mit düsteren Augen nach.

Bei dieser Begegnung erkannte er, daß irgendetwas Unbegreifliches zwischen Regina und ihm stand. Aus einer Raune heraus, die sie dann bereute, konnte sie ihm jenen Brief, der ihn so sehr beglückt hatte, nicht geschrieben haben. Solche Worte ringt sich ein Mädchen wie Regina nur ab, wenn sie stark und tief empfindet. Und ihr Erblaffen und Erichreden soeben bewies ihm, daß er ihr nicht gleichgültig geworden war.

Was also war es, daß sie ihm gegenüber so verändert war?

Grübelnd sah er ihr nach. Und plötzlich grub sich ein harter, entschlossener Zug um seinen Mund.

„Ich will und muß klar sehen“, dachte er.

Etwas in Reginas Haltung sagte ihm, daß sie für ihn wieder unsichtbar sein würde, wenn er in Villa Balbus kam. Sie würde ihn wieder nicht empfangen.

Dieser Gedanke trieb ihm das Blut in die Schläfen.

„Sie soll und muß mir Rede stehen!“

Dieser Voratz trieb ihn an, eilig hinter Regina herzuhalten. Er folgte ihr, so schnell er konnte, auf der menschenleeren Straße.

Regina war zumute, als trügen ihre zitternden Knie sie nicht weiter. Wie ein Dolchstoß hatte es ihr Herz getroffen, als sie Haszberg so plötzlich vor sich sah. Sollte dieses Wiedersehen sie an und für sich schon maßlos erregt — zumal sie sah, daß er verwundet war —, so war es ihr wie ein Schlag ins Gesicht, daß sie ihn mit so strahlenden Augen aus dem Hause Frau von Hausens kommen sah. Also zu ihr war er zuerst geeilt! Noch wußte kein Mensch von seiner Rückkehr, sonst hätte sie sicher davon erfahren. Er konnte erst ganz kürzlich angekommen sein. Und sein erster Weg galt Melanie von Hausen! Das erkannte er wie ein Beweis, daß noch Beziehungen zwischen den beiden bestanden.

Wie das in ihr wühlte und brannte! So viel Mühe sie sich auch schon gegeben, sich mit der Gewißheit abzufinden, daß Haszberg ihr nur eine Komödie vorgespielt — daß er nicht

mehr für sie existieren dürfe — so traf diese Begegnung sie doch wie ein neuer, schimpflicher Schlag.

Sie hastete weiter, ohne zu ahnen, daß er ihr folgte. Am liebsten hätte sie sich in ihrem maßlosen Schmerz hingelegt, um zu sterben, so furchtbar war ihr zumute. Und die maßlose Erregung verursachte ihr ein Gefühl des Schwindels, als weiche der Boden unter ihren Füßen.

So erreichte sie, halb von Sinnen, eine Promenadenanlage, die still und abseits lag und im Sommer den Kindern als Spielplatz diente.

Jetzt war hier kein Mensch zu sehen. Eine Borstenhütte war auf diesem Platz errichtet, die den spielenden Kindern bei plötzlichem Unwetter Schutz bieten sollte. Ringsum in der Hütte waren Stühle angeordnet.

Unfähig, weiterzugehen, trat Regina in diese Hütte und sank zitternd auf eine Bank. Mit schmerzlichem Aufföhnen drückte sie die Hände vor ihr Antlitz und sah kraftlos in sich zusammengesunken da.

So merkte sie nicht, daß Haszberg dicht hinter ihr die Hütte betrat.

Er sah sie hilflos vor Schmerz und Erregung und wurde selbst totenbleich.

„Solweig!“ rief er leise mit warmem, bittendem Ausdruck. Sie sprang empor und starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an.

„Was wollen Sie? Weshalb folgen Sie mir? Bitte, lassen Sie mich allein, ich fühle mich nicht wohl und bedarf der Ruhe.“ stieß sie mit bebender Stimme hervor.

Er wich jedoch nicht von der Stelle.

„Trotzdem ich merke, daß Sie nicht wohl sind, und trotzdem Sie mich fortweisen, kann ich Ihnen nicht gehorchen, mein mühsames Fräulein.“

Seine Augen strahlten vor Rorn und Schmerz.

„Ich will allein sein! Verzeihen Sie mich von Ihrem An-

sehen!“

Der heiße Aug um seinen Mund verschärfte sich.

(Fortsetzung folgt.)

— Marienberg, 14. Dezember. Die Goldbankaufstelle Marienberg hat bisher 5710 Mk. für Goldgegenstände ausgezahlt. — Ein Stubenbrand entstand am Mittwoch in einer Wohnung des Hausgrundstücks Ede Kirch- und Marienstraße hier. Dort hatte bei Abwesenheit der Mutter das zweijährige Mädchen mit Feuer gespielt, wodurch das in der Nähe des Ofens stehende Bett in Brand geraten war. Infolge des sich entwickelnden starken Rauches war das Kind sicher erstickt, wenn nicht der zurzeit auf Urlaub hier weilende Sanitäter Horn den Brand bemerkt hätte. Der an sich geringfügige Brand war bald gelöscht.

— Leipzig, 14. Dezember. Der Warenschwindler Graichen verhaftet. Der 24jährige Warenbetrüger Albert Graichen aus Chemnitz ist in Breslau verhaftet worden. Graichen betrieb, wie erinnerlich sein wird, bis zu seinem plötzlichen Verschwinden Anfang November dieses Jahres in einem Grundstück der Waldstraße ein großzügig angelegtes Schwindelbureau. Leipziger und auswärtige Großhändler sind von ihm in raffinierter Weise getäuscht und mit beträchtlichen Summen, die zusammen an die 150 000 Mark heranreichen, hineingelegt worden. Es wurden nur noch 8000 österreichische Kronen und einige Hundert Mark deutsches Geld in seinem Besitz vorgefunden.

— Brambach i. B., 14. Dezember. Ausgrabungen. Bei Ausgrabungen auf dem Kapellenberg bei Schöneberg, die von sächsischen Landsturmeuten in ihrer dienstfreien Zeit unter Leitung von Offizieren ausgeführt wurden, entdeckte man außer einer Wallanlage auf der Spitze des Berges und dem in sie hineingebauten großen Steinfestell am Ostabhang auf halber Höhe die spärlichen Reste einer uralten Kapelle. Das 13 Meter lange Gebäude war, wie noch deutlich zu erkennen ist, im frühgotischen Stil ausgeführt, es fanden sich noch größere Teile des Triumphbogens, der das Schiff vom Chor trennt, Gewölberippen, Kireinfassungen und dergleichen.

Etwa einen halben Meter unter dem Fußboden wurden die Reste von acht menschlichen Skeletten gefunden. Den Bauern nach kann die Kapelle in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut sein. Bis 1876 gehörte die Gegend zum Egerlande. Die Kapelle wäre dann für die Südböhmische Sachsen das erste Gotteshaus gewesen. Anzunehmen ist, daß die Kapelle mit Einführung der Reformation verschwunden ist.

Kirchen-Nachrichten

für den 3. Adventssonntag, den 17. Dezember.

Obernau: Vorm. 8 Uhr hält Beichte und Feier des h. Abendmahls: Pfarrer Schanz. — Vorm. 9 Uhr hält Gastpredigt um das 2. Diakonat: Hilfsgeistlicher Böhme aus Radeberg.

— Nachm. 5 Uhr findet Musikgottesdienst statt. Kleinen Kindern ist der Eintritt nicht erlaubt, größeren nur in Begleitung von Erwachsenen. Die vordersten Bänke der ersten Empore dürfen nicht von Kindern besetzt werden. Rechts und links vom Chore bleiben die für die Sänger nötigen Plätze auf der ersten Empore für dieselben vorbehalten. Der Eintritt ist frei, doch werden freiwillige Gaben in den Kirchbüchern erbeten.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Berggasse 8: Sonntag abend 8 Uhr Versammlung.

Altenaueschöberg: Donnerstag, 21. Dezember, hält abends 7/8 Uhr Weihnachtswortstunde unter dem Christbaum: Pfarrer Schanz.

Verbandsnachrichten.

Jungfrauenvereine: Sonntag abends 7/8 Uhr Weihnachtsfeier im Pfarrhause.

Jungfrauenvereine: Mittwoch, den 20. Dezember, nachm. zwischen 4—7 Uhr Abholung der Weihnachtspakete bei Frau Pfarrer Schanz.

Oberaueschöberg: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst 1/11 Uhr Konfirmandengottesdienst.
Deutscheneudorf: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
Heidersdorf: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Deutschschöberg: 9 Uhr Predigt mit Kommunion.
Seiffen: 7/8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, 9: Gottesdienst mit Predigt, 1/2 Konfirmandengottesdienst.
Sammerwalde: 7/8 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigt, anschließend Kirchenvorstandswahl.
Pfaffroda: 9 Uhr Bejagottesdienst, 5 Uhr nachm. Abendmahls-gottesdienst.
Salzbach: 9 Uhr Bejagottesdienst.
Dörnthal: 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Beichte und h. Abendmahl durch Herrn Pfarrer Kühn, Pfaffroda. Abends um 8 Uhr Versammlung f. d. Jungfrauen.
Rübenau: Vorm. 7/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Vor einem Jahre.

14. Dezember 1915. Griechenland zieht seine Truppen aus den von den Alliierten besetzten griechischen Gebieten zurück. — Oesterreichisch-ungarische Truppen stürmen die Brana Gora südlich Plewnje.

15. Dezember 1915. Die bulgarischen Truppen stellen an der griechischen Grenze die Verfolgung vorläufig ein. — Russische Angriffe werden abgeschlagen.

Gerausgeber und Verleger: Roland Fiedler.
 Verantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm Nicolai.
 Notationsdruck der Firma Alfred Fiedler, sämtlich in Obernau i. Sa. (Alberstraße 11).

Für den Anzeigenteil bestimmte Aufschriften wolle man an die Geschäftsstelle, für den Textteil bestimmte an die Schriftleitung richten.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Amliche Bekannmachungen.

Rohrüben

Ich, nachdem wir uns für den Winterbedarf eingedeckt haben, in den beiden Geschäftsstellen des Konsumvereins sowie in sämtlichen Getreidehandlungen zum Preise von 6 1/2 Pfennig für 1 Pfund zu haben. Beschränkungen hinsichtlich der abzugebenden Mengen erfolgen zunächst nicht, jedoch wird das Verschüttern dieser Speisefohlrüben hiermit strengstens untersagt.

Obernau, den 14. Dezember 1916. Der Stadtrat.

Fleisch

Recht diese Woche 200 Gramm für jede Person zur Verfügung. Frisches Rindfleisch ist zu haben für 1 Pfund zum Preise von 1,80 M bez. 2,10 M bei Paul Ihle und Richard Walther, 2,20 " " 2,50 " " Oskar Böhme, Hermann Hähnel, Ernst Ihle, Paul Ihle, 2,40 " " 2,70 " " Richard Gubler, Paul Uhlig, Emil Pönnig, Paul Matthes, Pauline Schreiber, Bernhard Wichtenberger, 2,30 " " 2,60 " " Richard Walther, 2,50 " " 2,80 " " Richard Gubler, Paul Uhlig, Emil Pönnig, Paul Matthes.

Waffelbrot zum Preise von 2,20 M für 1 Pfund ist in allen Fleischereien mit Ausnahme der von Herrn Hähnel zu haben.

Abgegeben in Lebensmittelmarken 5 und Fleischmarken L. Obernau, den 16. Dezember 1916. Der Stadtrat.

Die deutsche Hausfrau darf nur eine deutsche Nähmaschine kaufen! — Singer Nähmaschinen sind engl.-amerik. Fabrikat, direkt an das neutrale Amerika!

Dürkopp-Nähmaschinen

empfehlen billigst
 Johs. Friedrich, Freiburgerstrasse 13.

Lohnschnitt

Ein am Bahnhof gelegenes Sägelwerk übernimmt
 auf Walzgatter.
 Gef. Anfragen unt. P 366 a. b. Geschäftsstelle dsa. Bl. erb.

Billig zum Verkauf

steht in Freiberg, Erbsenstraße, im Gasthof zum goldenen Löwen
 Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Dezember
 ein großer Transport 21, bis 4 Jahre
 alter rot und gelb dunkel



Rühe

frischgekalbt und hochtragende, hauptsächlich passend zum Zug.
 — Ziel 3 Monate und darüber. —
 Hochachtungsvoll

Rich. Kneizer, Dederow, Bahnhofstraße, Beunruh. 291.

Preis-Liste für Bindfaden-Ersatz!

Qualität	Preis für 100 kg	Laufänge ungefähr auf 1 kg	Reisskraft ungefähr
Ohne Einlage:			
Nr. 47 1 mm stark . . .	333.—	1100 m	4 kg
" 47 1 1/2 " " . . .	330.—	700 "	11 "
" 810 1,8 " " . . .	246.—	445 "	10 "
" 810 2,5 " " . . .	240.—	285 "	17 "
" 810 3,5 " " . . .	237.—	200 "	20 "
Mit Papier-Einlage:			
Nr. 810/47 3,5 mm stark . .	264.—	140 m	30 kg
" 47/47 2 " " . . .	336.—	140 "	30 "
Mit Draht-Einlage:			
Nr. 810 2 mm 1 D	210.—	930 m	13 kg
" 810 3 " 1 D	216.—	130 "	38 "
" 810 3 " 2 D	186.—	96 "	35 "

Aufmachung in Kreuzspulen von 500 und 1000 Gramm
 " " Knäuel " " " " "
 Bei grösseren Abschlüssen Extra-Rabatt!
 Muster stehen gern zu Diensten!

C. G. Lauckner.

Telefon 255. Obernau i. Sa. Telefon 255.

Feldpostsendungen

eheliche und deutsche Tote
 Weins erster Firmen
 Artikel für Gesundheits-Pflege
 Christbaumchen für unsere Feldgrauen

A. Seifert

Drogerie, Obernau
 Freiburgerstrasse 5 — Fernruf Nr. 199
 Parfümerien in Geschenk-Packungen
 Phot. Apparate und alle Bedarfsartikel
 Christbaumschmuck
 Luxus- und Leuchterkerzen
 Räucher-Kerzen.

Einfamilien-Villa,
 gute Lage, mit Garten, in
 Obernau gesucht.
 Schriftl. Angebote unter P 365
 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Ein fettes Riesen-
Rindchen
 zu verkaufen in
 Seidelbach Nr. 2.

Chemnitzer Bank-Verein

Abteilung Obernau.

Hauptbank in Chemnitz

Aktienkapital M 15.000.000 Reserven ca. M 4.527.800

Zweig Niederlassungen:
 Aus Sa. — Buchholz — Burgstädt — Crimmitschau — Dippoldis-
 walde — Ehrenfriedersdorf — Elbenstock — Frankenberg Sa. —
 Freiberg Sa. — Geyer — Glauchau — Hainichen Sa. —
 Hohenstein-Ernstthal — Kirchberg Sa. — Limbach Sa. —
 Oelsnitz Erzg. — Obernau — Schönheide Erzg. — Schwarzen-
 berg Sa. — Werdau Sa.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Verkaufe

zum Weihnachtsfest sämtliche
 am Lager habenden Möbel
 noch zu billigen Preisen.
 Als besond. preisw. empfehle:

1 Nussbaum-Büffet, 1 oech Nussbaum-Vertiko,
 Sofa-Umbauten, Serviertische, Bauernische,
 Paneelbretter, komplette Kücheneinrichtungen,
 Wandgarderoben, Spiegel und Bilder, Kom-
 moden und Koffer.

Tischlerei Bräuer, Hüttenreihe Nr. 20.

todesmutige Willkür und die unerklärliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland fechten, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute nicht gefällt, dem Krieg ein Ende zu machen, unserem Vaterlande erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden. (gez.) v. Bethmann-Hollweg.

Die Aufnahme der kaiserlichen Verordnung an der Westfront.

Der Kriegsberichterstatter W. Scheuermann schreibt aus dem Großen Hauptquartier West unterm 12. Dezember:

Den kämpfenden Truppen und den in Reserve- und Aufstellungen befindlichen Formationen wurde die kaiserliche Friedenskundgebung heute mittag um 12 Uhr zur Kenntnis gebracht. Der Eindruck war überall, soweit mir bis zur Stunde Nachrichten vorliegen, gewaltig und großartig. „Das war die größte Weihnachtsfreude, die unser Kaiser der Welt machen konnte!“ riefen die Kämpfer. Das weltgeschichtliche Ereignis, dessen Wucht den letzten Mann im feldgrauen Kriegerkleid spontan packte, wurde deshalb lebhaft besprochen. Man hörte die verschiedensten Ansichten. Gar mancher sagte: „Friede — das Wort ist zu schön. Ich bin im Kriege befestigt worden.“ Andere vertraten mit Vehementigkeit die Meinung, daß die hochherzige Darbietung der Friedenshand in diesem Augenblicke, wo unsere Feinde auf allen Fronten die Hoffnung auf Sieg verloren haben, einen tiefen Eindruck auch auf die verbittertesten unter unseren Gegnern machen müsse, und daß der Kaiser die beste Stunde zu diesem in der Weltgeschichte noch niemals dagewesenen Friedensangebote eines unbefrittenen und vor neuen unabsehbaren Erfolgen stehenden Siegers gewählt habe. Alle aber begrüßten das soldatische Schlusswort der Kundgebung und schwuren, den Feind, bis er Vernunft angenommen hat, weiter zu schlagen wie bisher, wo er angreift und sich stellt. — Die auf Reisen, Marschen und in der Etappe befindlichen Truppen erfuhren die kaiserliche Kundgebung durch Anschläge, die überall an den Bahnhöfen und Kommandanturen erschienen. Sofort bildeten sich überall vor diesen Anschlägen Gruppen. Die Soldaten zogen ihre Notizbücher heraus, um die bedeutungsvollen Worte getreu für ihre Kameraden aufzuschreiben, und an der Größe des Gedränges und der freudigen Erregung erkannten die Einwohner des besetzten Gebietes sehr schnell, daß die deutschen Heeresangehörigen vor einer herzerfreuenden Nachricht standen. Auch sie strömten daher in großer Zahl herbei, namentlich Greise, Väter und Frauen in Tramergewändern. Sie haben um eine Uebersetzung der kaiserlichen Kundgebung, die sie sichtlich ergriffen anhörrten. Eine alte Dame, die zwei Söhne in der französischen Armee hat, sagte laut: „Wenn Kaiser Wilhelm uns endlich den Frieden bringt, dann werde ich als erste Französin öffentlich auf dem Marktplatz rufen: Es lebe Kaiser Wilhelm, der der Welt den Frieden und den weinenden Müttern ihre armen Söhne wiedergab!“ Viele von den Franzosen besichtigten nur, daß ihre verblendeten Landsleute in Paris niemals den kaiserlichen Erlaß erfahren werden.

Weitere Pressstimmen.

Auch fast alle übrigen englischen Blätter nehmen denselben ablehnenden Standpunkt ein, wie die von uns gestern bereits im Auszug gebrachten Zeitungsstimmen. Eine Ausnahme machen nur einige wenige Blätter, die sich im Interesse Englands gegen eine absolute Weigerung aussprechen, dabei aber Friedensbedingungen fordern, die eine Unterhandlung im Vorhinein zur Unfruchtbarkeit verdammen müssen. So schreibt z. B. „Daily News“, daß die Alliierten zwar keine Verhandlungen auf der Grundlage Bethmann-Hollwegs beginnen könnten, daß sie aber ihrerseits Friedensbedingungen aufstellen sollten, unter denen sie bereit seien, zu verhandeln. Die Bedingungen könnten so hoch gegriffen sein, wie die Misserate Deutschlands sie verdienten. Ein einfaches non possumus (Unmöglich) würde der größte diplomatische Sieg für England dürfe ihm diesen Sieg nicht gönnen.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt, es werde von Lloyd George die eine oder andere große und vermessene Tat als Antwort erwartet. Es besteht absolut keine Neigung, Deutschland einer Arglist zu verdächtigen, noch auch sehe man in dem Friedensvorschlag ein Eingeständnis der Niederlage. Man glaube aber, daß Deutschland einsehe, daß es die Grenze seiner militärischen Leistungen erreicht habe, und daß jetzt im günstigsten Falle ein Erschöpfungskrieg folgen werde. Es handle sich nicht nur um einen Schachzug im diplomatischen Stil. Die Lage sei dazu viel zu ernst. Es handle sich um ein aufrichtiges Friedensangebot. Es müsse sofort ein Gedankenaustrausch stattfinden. Eine absolute Weigerung eines solchen Gedankenaustrausches würde die Alliierten in den Augen aller Nationen ins Unrecht setzen. Die englische Regierung müsse sich auf die Nation stützen können und würde nur deren unverantwortlichsten Teil mit sich reizen, wenn sie einfach die Tür zuschläge. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Bedingungen, über welche die Alliierten sich einigen würden, von Deutschland angenommen würden, aber die Verantwortung hierfür müsse auf Deutschland geschoben werden.

Italien.

Die italienischen Blätter beantworten die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers durchweg in ablehnendem Sinne. So bemerkt „Popolo d'Italia“, der Reichskanzler biete einen „preußischen Frieden“ an, den die freien Völker nicht annehmen könnten und auch nicht annehmen würden. Das italienische Volk müsse bis zum Endsiege durchgeführt werden, andernfalls eine schwere Knechtschaft der Völker harren würde. „Provincia da Como“ sagt, der Feind biete einen Frieden, den keiner der Verbündeten annehmen könne, ohne sich zu entehren. Der „Secolo“ sagt, die genaue Bedeutung des deutschen Vorschlages, der darauf hinausläufe, die Staaten zu täuschen, ohne daß es ihm gelingen würde, die Kriegführenden zu verführen, könne erst nach genauer Kenntnis der deutschen Friedensbedingungen beurteilt werden. Es sei das erste Mal in der Weltgeschichte, daß eine sich siegreich wahnende Mächtegruppe wiederholt den Frieden anbiete. Die Entente aber, die als hoffnungslos geschlagen hingestellt werde, werde sich nicht täuschen lassen, sondern fortfahren, Munition herzustellen und zu kämpfen, bis die Mittelmächte völlig niedergebungen seien.

Schweden.

Aus Stockholm wird berichtet: Das Friedensangebot der Mittelmächte hat hier tiefen Eindruck gemacht. Die liberale wie die konservative Presse begrüßt den 12. Dezember als

einen Markstein in der Geschichte des Weltkrieges. „Stockholms Dagblad“ bemerkt, zweifellos wird die Ententepresse versuchen, das Angebot der Mittelmächte als Zeichen der Schwäche anzulegen, aber die Mittelmächte brauchen nicht zu fürchten, daß der Schritt von den Neutralen über den vorurteilsfrei und ganz aufrichtig urteilenden Feinden mißverstanden wird.

Dänemark.

Die Kopenhagener „Rationaltidende“ sagt, daß der Beschluß der Mittelmächte auf Kaiser Wilhelm zurückzuführen sei und daß der Kaiser und der Reichskanzler seit langem zum Frieden bereit gewesen seien. „Socialdemokraten“ meint, daß man in den Ententeländern es der Mühe wert halten werde, zu hören, was die Mittelmächte wollen. Und ist erst einmal der erste Schritt auf dem Wege der Verhandlungen getan, so läßt sich die Bewegung zum Frieden nicht mehr aufhalten.

Der Inhalt der Kanzlerrede wurde in Kopenhagen mit größter Spannung aufgenommen. Auf der Börse stellte sich ein allgemeiner Kurssturz ein. „Politiken“ schreibt: Nach dem, was gerade in den letzten Tagen in Rußland, Frankreich und England vorgegangen ist, darf man nicht überrascht sein, wenn das Angebot abgewiesen wird. Unter allen Umständen bringt die deutsche Aufforderung einen Lichtpunkt in das Kriegsdunkel.

Holland.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ schreibt: Die Tatsache, daß Friedensvorschläge gemacht sind, ist von sehr großer Bedeutung, und alle, die Verlangen nach dem Ende dieses schrecklichen Kampfes zeigen, haben Ursache zur Freude. Der erste Schritt ist der wichtigste, und alle, die den Frieden wünschen, mögen dem Deutschen Kaiser dafür dankbar sein. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt, die letzten Umwälzungen in den Regierungen der Ententeländer ließen an dem Gelingen der deutschen Initiative zweifeln, es könne aber in England die Zeit kommen, wo die Regierenden, die jetzt vielleicht geneigt seien, die deutschen Friedensvorschläge hochmütig zurückzuweisen, den Tag des Friedensschlusses und den Augenblick, wo sie ihrem Volke gegenüber Rechenschaft abzulegen haben werden, scheuten. Dies würde für den Frieden die größte Gefahr sein, und es wäre gut, wenn in den Ententeländern eine Partei entstünde, die dagegen ein Gegengewicht bildete. Die Zeit für direkte Verhandlungen sei noch nicht gekommen, aber der Augenblick für eine Vermittlung von dritter Seite sei nahe. Auf den Neutralen ruhe jetzt die große Verantwortung, diesen Augenblick nicht ungenützt vertreiben zu lassen. Die Zeitung „Naderland“ ist der Ansicht, daß die Neutralen, falls das Friedensangebot von Erfolg sein sollte, eine Stimme bei den Verhandlungen haben müßten, zumal verschiedene Existenzfragen der Neutralen bei dieser Gelegenheit geregelt werden müßten. Die sozialistische Zeitung „Het Volk“ schreibt, wenn die Friedensbedingungen der Mittelmächte die Möglichkeit schaffen, dem Massenmorden in Europa ein Ende zu machen, dann dürfte kein Tag länger gezögert werden.

Der Kaiser an der Westfront.

Wie amtlich aus Berlin mitgeteilt wird, hielt Se. Majestät der Kaiser in Gegenwart des Kronprinzen am 13. d. M. in der Nähe von Mühlhausen im Elsaß eine Truppenschau ab. Ueber die Truppenschau des Kaisers bei Mühlhausen meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“ Einzelheiten. Es heißt da u. a.: Der Kaiser trug über dem Mantel das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, der Kronprinz die Husarenfeldmütze. Der Kaiser zeichnete zunächst Offiziere und Mannschaften, die das Eiserne Kreuz 1. Klasse sich verdient hatten, durch Ansprachen aus. Dann trat er in die Mitte der Truppen und sprach Worte des Dankes und der Anerkennung für das todesmutige Ausstehen der Mauer im Westen, durch das es möglich gewesen sei, im Osten zu neuen Schlägen auszuholen.

Die Veränderung im französischen Oberkommando.

Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der Republik unterzeichnete auf Grund eines Berichtes des Kriegsministers zwei Erlasse, von denen der eine folgendermaßen lautet: General Joffre, Oberbefehlshaber der französischen Armee, übernimmt bei der Regierung die Rolle eines sachmännlichen Beraters betreffend die Leitung des Krieges. Der zweite Erlaß lautet: Die Oberbefehlshaber der Nord- und Nordost-Arme und der Orientarmee üben jeder bezüglich der Vertretung der Operationen ihr Amt aus, ohne den Bedingungen unterworfen zu sein, die im Erlaß vom 28. Oktober 1918 über die Vorschriften betreffend die Führung großer Einheiten und im Erlaß vom 2. Dezember 1918 über die Vorschriften betreffend den Dienst im Felde vorgehoben sind.

Opfer des Kreuzerkrieges mit U-Booten.

Die französischen Segler „Saeet“ und „Madelaine“ sowie drei englische Fischerfahrzeuge aus Brizham wurden durch Unterseeboote versenkt.

Der Dampfer „Nör“ aus Christiania (3000 Bruttoregistertonnen) ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Die Sados-Dampfer „Magellan“, 4007 Tonnen, und „Sainat“, 4004 Tonnen, wurden von einem Unterseeboot versenkt.

35 Schiffe in zwei Tagen versenkt.

Wie die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ berichtet, meldet ein kürzlich heimgekehrter dänischer Kapitän, daß im Kanal im Laufe zweier Tage 35 Schiffe versenkt wurden. Die Engländer scheinen diesen Verlusten ganz machtlos gegenüberzustehen.

17000 Tonnen Kohlen versenkt!

In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor der französischen Kanal- und Atlantik-Küste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17000 Tonnen englischer, nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von Neuport nach Frankreich versenkt.

Deutschlands Antwortnote an Amerika wegen der Versenkung des „Lanox“.

Aus Washington wird gemeldet: Deutschlands Antwort auf die amerikanische Anfrage betreffend die Versenkung des Dampfers „Lanox“ am 28. Oktober ist beim Staatsdepartement eingegangen. Deutschland erklärt die Versenkung für gerechtfertigt, weil das Schiff Banntware an Bord führte und behauptet, das Schiff sei in nordwestlichem Besitz gewesen.

Das Neueste vom Tage.

— Aus Berlin wird mitgeteilt, daß der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki in Wien eingetroffen ist, um mit dem Präsidenten des österreichischen Ernährungsamtes eine Besprechung zu haben.

— Von Seiten des Papstes ist in allerhöchster Zeit auf die Friedensangebote der Centralmächte hin eine Note an die Kriegführenden Staaten zu erwarten.

— Cottesco, der Generaldirektor der rumänischen Eisenbahnen, stellte anlässlich einer Audienz beim Generalfeldmarschall von Madensien seine Dienste sowie die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals zur Verfügung. Sein Anerbieten wurde unter der Bedingung angenommen, daß das Personal unter deutsche Oberleitung gestellt werde.

— Die Budapester Zeitung „A Villog“ berichtet, daß das Kabinett Spitzmüller nur ein Uebergangskabinet sein werde, wie es für die Lösung der galizischen Frage nötig sei.

— Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß der Reichskontrollleur Bokrowsky zum Minister des Aeußeren ernannt worden ist.

— Die französische Kammer sprach mit 314 gegen 165 Stimmen dem neuen Kabinett ihr Vertrauen aus. Bei diesem Resultat ist zu beachten, daß sich die Stimmzahl der Opposition vergrößert hat. Es wird auch von den oppositionellen Abgeordneten nach Verständigung mit den oppositionellen Senatoren eine geheime Aktion gegen Briand geplant.

— Reuter meldet aus London, daß das Unterhaus den geforderten Kredit von 400 Millionen Pfund Sterling (8 Milliarden Mark) einstimmig angenommen habe.

— „Temps“ meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten rüchete eine dritte Mitteilung an England und Frankreich wegen der Verweigerung des freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Votschafter mit der Begründung, daß die Verletzung der Votschafter ein diplomatisches Recht ein. Auf die vorhergehenden Noten hatte weder England noch Frankreich geantwortet.

Die Generalstabsberichte.

WTB. Amtlich. Große Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der Sommerfront vorübergehend starker Feuerkampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Le Four de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungskampf vorstößende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen vielfach Artilleriekämpfe. Im Gherghogebirge und im Trotusjunkt setzten die Russen ihre verlustreichen und ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensien.

Siegreiche Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Begehrwierigkeiten.

Die große Balache südlich der Bahn Bukarest-Cernavoda ist vom Feinde säubert.

Mazedonische Front.

Die östlich der Cerna von den Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche deutsche Abendbericht.

Die Jalomita auch von der Donauarmee überschritten.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 14. Dezember abends.

An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten.

Vorstöße der Franzosen auf Ost- und Westufer haben abends eingestrichelt.

In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donauarmee überschritten.

WTB. Wien, 14. September. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien.

Der Feind ist auch im Bereiche der unteren Jalomita im Rückzug. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Die Russen griffen weiter an. Sie holten sich auch gestern überall, sowohl südlich des Uzales als auch im Trotusjunkt und westlich von Tolages blutige Köpfe.

Ueber Comenscl schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einem Walde nieder.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Weiterwärts des Dnjestr wächst die russische Geschäftstätigkeit. Sonst nichts Neues.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Kleidung seither, ganz besonders aber in den jetzigen Zeiten. Schenken Sie daher bitte der heutigen Empfehlung meiner alten, leistungsfähigen Firma umso mehr Beachtung. Ich führe nur ausschließlich **gute und dauerhafte Waren.**

:: Rabattsparbücher ::
nehme in Zahlung.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Wenden Sie sich bei Bedarf in

Herren- und Knaben-Kleidung

als modernste

Anzüge, Ulster, Paletots, Joppen, Pelerinen, ^{Bozener} Mäntel, Hosen, Westen usw., ^{sowie} Berufs- u. Arbeitskleidung

an das altbekannte **SPEZIAL-GESCHÄFT** von

Paul Scholz

Inh.: ERICH SCHOLZ. — Olbernhau i. Sa. — Nur Grünthalerstr. 20.
NB. Kommen Sonntag geöffnet von 1/2 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.
Vergessen Sie bitte nicht den von Ihrer Ortsbehörde gestempelten Bezugsschein mitzubringen!

Trotz riesiger Preissteigerung d. Rohmaterials sind meine Preise äusserst niedrig. Der vorzügliche Sitz und die erstklassige Verarbeitung meiner aus eigenen Stoffen selbstangefertigten Kleidung sind ohne Konkurrenz und bieten meiner werten Kundschaft das Vollkommenste auf diesem Gebiete. Daher auch mit eines der dankbarsten Weihnachtsgeschenke.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Durch Unglücksfall starb gestern vormittag unser zweiter, guter, lieber Sohn, Bruder und Schwager

Hermann Robert Liebscher

in seinem 20. Lebensjahre. Er folgte nun seinem vor einigen Monaten gefallenen Bruder Alfred in die Ewigkeit nach.

In unermesslichem Schmerze

Familie H. Robert Liebscher,
Hertha verw. Liebscher,
Georg Links und Frau
Olga geb. Liebscher.

Blumenau,
den 14. Dezember 1916.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonntag nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Mittwoch abend 6 Uhr meine liebe Gattin und treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Enkelin

Olga Martha Büdmanzel

geb. Klemm

nach langem schweren Leiden sanft und ruhig in dem Herrn entschlafen ist.

Der trauernde Gatte

Otto Büdmanzel, g. St. im Felde,
nebst beiderseitigen Eltern u. Großeltern.

Blumenau und Forchheim, 15. Dezember 1916.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonntag 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schellisch trifft heute ein und empfiehlt **1 Mark Dauer Fischhandlung.**

Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke:

- Brieftaschen, Papiergeldtaschen, Zigarettenaschen, Damentaschen, Reisetaschen, Marktaschen, Verlängerungstaschen, Schreibmappen, Dokumentenmappen, Aktenmappen, Schulranzen und -Taschen usw.

Oskar Winkler,
Grünthalerstrasse.

Birtenrollen,

frischer Einslag, 20 cm aufwärts stark, 2—300 Festmtr., ab Januar lieferbar, abzugeben.

Wo? Siehe Auskunftstafel in der Geschäftsstelle bsh. Bl.

Der heutigen Nummer ist eine Weihnachts-Beilage des Kaufhauses **Arnold Franz,** Olbernhau, innere Grünthalerstr., beigefügt, welche der besonderen Beachtung der Leser empfohlen sei.



Nachdem die Ueberführung unseres teuren Entschlafenen, auf dem Felde der Ehre gefallenen

Ernst Otto Fischer

erfolgt ist, findet dessen Bestattung auf der heimischen Erde Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

In tiefstem Schmerz

die trauernden Hinterbliebenen.

Niederneuschönberg, den 15. Dezember 1916.

I. Welt-Theater

Innere Grünthaler Strasse Nr. 18.

Ab heute Freitag bis Sonntag bringen wir einen **KUNSTFILM:**

Die Malenkönigin, 4 Akte, welcher in Aufbau u. Handlung etw. ansehergewöhnliches bietet.

Ferner ein äusserst lustiges Filmwerk:

14 Tage im Arrest.

Sowie **Kriegswoche — Naturaufnahmen — Humoresken.**

Da die neuen Verordnungen einen bedeutend früheren Schluss des Theaters vorschreiben, bitten wir das geehrte Publikum seitig zu kommen. Das Theater ist an den wochentäglichen Spieltagen von 7—10 Uhr und Sonntage von 4—10 Uhr geöffnet.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **die Direktion.**

Ein reichhaltiges Lager in

Ottomanen Sofas Matratzen mit und ohne Bettstelle empfiehlt

Oskar Winkler
Grünthalerstrasse.

Mutterkorn lauft
Arthur Seifert, Drogerie, Freiburgerstrasse.

Ein- u. Verkauf i. getr. Schuh, Stiefeln, Anzügen, Hosen, Westen jeder Art, Wäsche, Wäbels und Federbetten. **Ein- und Verkaufsgeschäft,** Olbernhau, Albertstrasse 4.

Ranteln

aus Buchenholz, für Granatenstiele, liefert prompt, sowie

Nubholz-Abfälle

25—35 cm lang, hat abzugeben

H. G. Seifert,
Neuhäuser, Reg. Dresden.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden verschied heute abend 1/2 8 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Wirtschaftsbefitzer

Karl Eduard Bräuer

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen nur hierdurch an

Die tieftrauernde Witwe **Amalie Bräuer** nebst Kindern, geb. Kempe.

Heidersdorf, Heidelberg und Kleinneuschönberg, den 13. Dezember 1916.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet nächsten Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Karl Wilhelm Gläser

im 80. Lebensjahre unerwartet und sanft verschied ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schönefeld, den 15. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet nächsten Sonntag 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Für Weihnachten

empfehl: Bilderbücher, Jugendschriften, Geschenkbücher, Gesang- u. Gebetbücher, Musikalien, Kunstbilder, Briefkassetten, Schreibzeuge, Briefmarken-, Poesie- und Postkarten-Albums, letztere auch für Kriegspostkarten, Koch- und Haushaltungs-Bücher u. s. w., u. s. w.

Buch- und Papier-Handlung
Otto Stubbe
OLBERNHAU, Markt Nr. 2.